

EINIGE FRAGEN DER ZULÄSSIGKEIT DER DIREKTEN STELLVERTRETUNG IN DEN PAPHYRI

**(DAS VERHÄLTNISS ZWISCHEN VOLLMACHT UND AUFTRAG IM RECHT
DER PAPHYRI ÄGYPTENS ALS RÖMISCHER PROVINZ)**

OBERASSISTENT DR. GÁBOR HAMZA

I.

1. Im Rahmen eines relativ kurzen Aufsatzes können wir es nicht unternehmen, die Frage nach der Zulässigkeit der direkten Stellvertretung im Bereich der Papyri Ägyptens unter römischer Herrschaft positiv oder negativ zu entscheiden. In dieser Abhandlung versuchen wir nur einen Teil des äusserst komplexen Problemkreises der Zulässigkeit der gewillkürten (d. h. nicht gesetzlichen) Stellvertretung auf dem Gebiet der in Ägypten (nach der Eroberung der Römer) aufgefundenen Papyri einer Analyse zu unterziehen.¹ Die Beantwortung der Frage, ob es im Recht der Papyri einen vom juristischen Standpunkt aus relevanten Unterschied zwischen der Vollmacht und dem Auftrag gab, mag auch für das Problem der Annahme der unmittelbaren Stellvertretung von ausschlaggebender Bedeutung sein.

Wir können uns natürlich nicht mit allen diesbezüglichen Papyri befassen. Deswegen müssen wir unsere Analyse nur auf einen äusserst kleinen Bereich der Papyri beschränken. In den Urkunden, die einer vom Aspekt unserer Fragestellung her wichtigen Analyse zu unterziehen sind, sind die verschiedensten Rechtsakte zu finden. Nur eines ist ihnen allen gemeinsam: jede enthält eine Art Ermächtigung, „Bevollmächtigung“.

2. Wenn man mit modernem Mass misst, kann es festgestellt werden, dass der indirekte Vertreter, der im eigenen Namen handelt, keiner Vollmacht bedarf. Sollte es sich aber im Rahmen dieser Untersuchungen herausstellen, dass die Vollmacht gewissermassen vom Mandat, Auftrag getrennt wurde, d. h. ihre „Selbständigkeit“ rechtlich anerkannt war, dürfte dadurch ein wesentlicher Bestandteil der Voraussetzungen der Anerkennung der direkten Stellvertretung zustande gebracht worden sein.

Obwohl wir jetzt die Probleme nur der materiellrechtlichen gewillkürten Stellvertretung zu erforschen versuchen, scheint es uns zweckmässig — bedingt durch unser Hauptanliegen — auch einige, auf den Prozessbezogene Papyri zu analysieren.

II.

1. Fangen wir mit der eingehenden Analyse eines, vom Jahre 55 u. Z. stammenden, in der Literatur herkömmlich als „Prozessvollmachtsurkunde“ bezeichneten Papyrus (P. Oxy. II 261) an.² In der Homologieform abgefassten Urkunde erklärt die Grossmutter (Demetria) mit ihrem Schwiegerenkel (Theon) als *κύριος*, ihren Enkel (Chairemon) *ἐν ἀγνίᾳ* als Stellvertreter für das Prozessieren mit ihrem Prozessgegner (Epimachos) bestellt zu haben. Als Grund für die Ermächtigung gibt sie ausdrücklich an, dass sie sich wegen „fragilitas sexus“ *διὰ γυναιχείαν ἀδυνάειαν* am Prozess nicht beteiligen könne.⁴ Ein äusserst wichtiges Problem ist, wie der vorletzte Satz der Urkunde, „*ἐνδοξεῖ γὰρ τῇδε τῇ συστάσει*“⁵ zu interpretieren sei. In der herrschenden Meinung ist die Ansicht vertreten,⁶ dass das Verbum *ἐνδοξεῖ*⁷ sich auf die Zustimmung des ermächtigten Enkels (Chairemon) bezieht.

Wenden wir uns zunächst der Form der Urkunde zu. Die in Homologieform abgefasste Urkunde⁸ ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein Auszug aus einer Agoranomenurkunde⁹, der ein Amtsexemplar — den sich der Agoranom selber ausfertigte — darstellt.¹⁰ Homologiert wird ein schon in der Vergangenheit abgeschlossener Sachverhalt, ein schon vollzogener Vorgang. Folgendermassen wird das Verb *δυνεδιπλέγειν*, worauf die Homologie seitens der Grossmutter bezogen ist, im Perfekt abgefasst.¹¹ Es drängt sich die Frage auf, ob das Objekt des *ὁμολογεῖν* wirklich die Tatsache einer rechtlich relevant erteilten Vollmacht ist. Die Möglichkeit der Beantwortung dieser Frage hängt mit der Auslegung des Substantivs *Systasis* zusammen. Die Angabe des Vertretungsbedürnisses deutet darauf hin, dass die erteilte *Systasis* noch einer behördlichen Genehmigung bedurfte. Es liegt also auch unserer Meinung nach im Ermessen der jeweiligen Behörde die „Empfehlung“ oder „Vorschlag“ der Grossmutter zu bestätigen.¹² Aus dieser Auffassung¹³ der in der besprochenen Urkunde zum Vorschein kommenden *Systasis* ergibt sich, dass diese keine vom juristischen Standpunkt aus gültige Vollmacht, Bevollmächtigung darstellt.¹⁴ Die Annahme dieser Interpretation der *Systasis* wird auch dadurch bekräftigt, dass das Verb *ἐνδοξεῖ* sich nicht auf den ermächtigten, vorgestellten Enkel (Chairemon), sondern auf die ermächtigende, vorstellende Grossmutter (Demetria) bezieht. Eigentlich wird es bloss ein Vorschlag an das Gericht beurkundet, im dessen Ermessen liegt, ob diese Empfehlung annimmt oder nicht.¹⁵

Diesem Vorschlag sollte aber auch ein Mandat zugrundeliegen. Wir sind nicht in der Lage, die „Modalitäten“ dieses, zwischen der Grossmutter (eventuell auch ihrem *κύριος*) und dem Enkel abgeschlossenen Auftrages zu erfahren. Dies wird unseres Erachtens schon durch den Umstand von vornherein zum Scheitern verurteilt, dass die Urkunde in Homologieform abgefasst ist. Es ist nämlich eine wohlbekannte Tatsache, dass die Homologie-Urkunden vom Standpunkt bloss der einen Partei redigiert werden und so kommt der anderen Partei keine bestimmende, massgebende Rolle zu.¹⁶ Sollte folgendermassen unsere Urkunde nicht in Homologieform ab-

gefasst worden sein, dürfte viel stärker das der Systasis zugrundeliegende Mandat hervortreten.¹⁷ Der Enkel wird für die gerichtliche (und behördliche) Geltendmachung aller Ansprüche bestellt, die die Grossmutter gegen Epimachos habe oder womit dieser gegen sie auftrete, ohne dass die Befugnis des ermächtigten Enkels irgendwelchen zeitlichen oder örtlichen Beschränkungen unterzogen wäre. Aus diesem Sachverhalt ausgehend scheint es unmöglich zu sein, die verschiedensten Prozessbedingungen auf die Einzelheiten hin zu bestimmen, wie es bei einem konkreten Rechtsgeschäft der Fall wäre. Diese, ohne jedwede Beschränkung erfolgte Bevollmächtigung schliesst praktisch die Möglichkeit der Bezugnahme auf das Mandatsverhältnis aus. Das ist also der andere Grund, warum in dieser Urkunde nur das Aussenverhältnis zum Ausdruck kommt.

2. Gleich ist im Formular der vorher behandelten Urkunde der aus dem Jahre 83 u. Z. stammende Papyrus (P. Oxy. I. 94). Diese, gleichfalls in Homologieform abgefasste Urkunde enthält eine Systasis des dominus (Marcus Antonius Ptolemaios)¹⁸ an Dionysios zum Verkauf von zwei Sklaven.¹⁹ Das *ὁμολογεῖ* seitens des dominus bezieht sich auf einen, schon früher erfolgten Sachverhalt — wie das das perfekt von *συνιστάναι*, *συνεστακέναι* beweist — und zwar auf das „Vorstellen“ des Dionysios. In dieser Urkunde begegnen wir, im Gegensatz zum P. Oxy. 261, keinem Hinweis auf das Vertretungsbedürfnis. Der Dionysios wird *ἐν ἀγνίᾳ* auf Grund dieser Homologie „bevollmächtigt“, die beiden, dem Marcus Antonius Ptolemaios vom Vater her gehörigen Sklaven, jeden einzeln oder beide zusammen, zu einem Preis, den er erreichen kann, zu verkaufen und sämtliche anderen Verfügungen über die Sklaven zu treffen, sowie dies alles bei persönlicher Anwesenheit des dominus möglich wäre.

Es stellt sich die Frage, ob das auf Dionysios bezogene *συνιστάναι* einen rechtlich relevanten Vorgang oder bloss eine Empfehlung, ein Vorstellen andeutet.²⁰ Dionysios wird nämlich — wie dies aus der Satzfügung der Stelle zu entnehmen ist — den beikommenden Besuchern des Marktes gegenüber (*συνεστακέναι αὐτον... τοῖς προσελευσσομένοις τῷ ἀγορασμῷ*) bestellt.²¹ Es gibt also triftige Gründe dafür, dass es sich in diesem Falle um keinen Rechtsvorgang, d. h. um keine Vollmacht im juristischen Sinn, sondern bloss um eine gesellschaftliche Empfehlung, um eine vom juristischen Standpunkt aus irrelevante „Präsentierung“ handelt.

Es drängt sich aber auch eine andere, ebenfalls sehr wichtige Frage in Bezug auf das Verb *ενδοκεῖν* auf. Dieses Verb ist nämlich — im Gegensatz zum P. Oxy. 261 — ohne Zweifel auf den „Vertreter“, Dionysios bezogen. Dionysios nimmt die Systasis des Marcus Antonius Ptolemaios unter den angegebenen Bedingungen an.²² Er verpflichtet sich, dem dominus den ihm für beide oder für einen verkauften Sklaven verabfolgten Kaufpreis herauszugeben.²³ Die Gewährleistung für das Eigentum an den verkauften Sklaven (Bebaisosis) kommt aber ausdrücklich dem dominus zu.

Die Befugnisse des Dionysios sind ausserordentlich breit. Obwohl sein Betätigungsfeld — im Gegensatz zum P. Oxy. 261 — auf die Vornahme bloss eines Rechtsgeschäftes beschränkt ist, sind ihm im Rahmen des *περιοικονομεῖν* ganz breite Verfügungsbefugnisse eingeräumt.²⁴

Solange wir nur diese Verfügungsmöglichkeiten ins Auge fassen, könnte es festgestellt werden, dass die Urkunde Hinweise ausschliesslich nur auf das Aussenverhältnis beinhaltet. Es kommen aber manche Seiten auch des Innenverhältnisses (zwischen dem dominus und Dionysios) deutlich zum Ausdruck.²⁵ Dionysios hat nämlich einerseits den Kaufpreis dem dominus abzuliefern und andererseits das erwähnte Rechtsgeschäft als Vertrauensmann von Antonius Ptolemaios vorzunehmen.²⁶ Beide sind Elemente, Bestandteile eines zwischen dem dominus und dem Dionysios abgeschlossenen Auftrages.

Es ist kein Zufall, dass das Verb *ἐδόξεῖν* seitens des Dionysios sich ausdrücklich gerade nur auf die auf das Mandat bezogene Elemente (die Ablieferung des Kaufpreises und die Vornahme des Rechtsgeschäftes als Vertrauensmann) bezieht. Im P. Oxy. 261, wo kein Bezug — wegen des allgemeinen Charakters der gerichtlichen Geltendmachung der Ansprüche — auf das Innenverhältnis (Mandat) genommen wird, gibt die „vertretene“ Demetria die *ἐδόκησις*.

In dieser Urkunde können wir zwei, voneinander klar getrennte Bestandteile unterscheiden. Der erste Teil trägt einen vollmachtsähnlichen Charakter: es wird darin die Rolle — wie es im allgemeinen der Natur der Homologie entspricht — bloss der einen Partei (sc. die Rolle des „vertretenen“ dominus) zum Ausdruck gebracht. Im zweiten, mit der *ἐδόκησις* des Dionysios beginnenden Teil der Urkunde begegnen wir einigen Hinweisen auf ein zwischen dem Dionysios und Marcus Antonius Ptolemaios mit der Erteilung der Systasis gleichzeitig abgeschlossenes Mandat. Der Aussteller der Urkunde vermochte anscheinend die konsequente Scheidung zwischen der Vollmacht und dem Auftrag nicht durchzuführen.²⁷

3. Die dritte, zu analysierende Urkunde (P. Oxy. 505)²⁸ unterscheidet sich von den beiden oben behandelten Papyri darin, dass sie keine Systasis enthält.²⁹ Es ist trotzdem zweckmässig, auch diesen Papyrus einer eingehenden Untersuchung zu unterwerfen, weil darin mehrmals auf ein *συστατικόν* dessen Duplikat (*ἀντίγραφον*) ursprünglich angeschlossen war, Bezug genommen wird.³⁰

Dieser Papyrus stammt — wie es später genau festzustellen war — aus dem Jahre 179 u. Z. Aller Wahrscheinlichkeit nach geht es bei dieser Urkunde, was ihre Form anbelangt, um ein *χειρόγραφον*³¹. Es ist wohl auszuschliessen, die Urkunde als eine *ὑπογραφή*³² anzusehen. Der Papyrus ist, wie dies Z. 16. bezeugt, vom Aussteller eigenhändig geschrieben worden. Das schon erwähnte, ursprünglich der Urkunde angeschlossene *ἀντίγραφον* des *συστατικόν*³⁴ ist vor dem *μνημονεῖον*³⁵ in Oxyrhynchos ausgestellt worden.

Die Urkunde beinhaltet den folgenden Tatbestand: Ophelas, zum „Stellvertreter“ bestellt von Artemidoros, nachdem er seinen Gruss den zwei Käuferinnen (Eudaimonis und Sinthonis) gegenüber entbietet,³⁷ erklärt von dem seinem „Vollmachtgeber“ Artemidoros gehörigen Hof³³ von 50 Quadratellen verkauft zu haben. Weiterhin erklärt er, den Kaufpreis (500 Silberdrachmen) sogleich von den Käuferinnen bar in die Hand voll auszubehalten zu haben. Im P. PSI 1035 wird dieser Sachverhalt

noch dahin ergänzt, dass der Ophelas die Behaiosios³⁸ seitens des Artemidoros verspricht. Gleichzeitig verpflichtet er sich, den Kaufpreis dem Artemidoros zurückzuzahlen.³⁹

In der Urkunde wird insgesamt vier Male auf eine, aller Wahrscheinlichkeit nach schon etwas früher erfolgte Systasis Bezug genommen.⁴⁰ In Z. 1 wird Ophelas als „*συσταθείς ὑπὸ Ἀρτεμιδώρου*“⁴¹ bezeichnet. In Z. 2 wird auch das *συστατικόν*, das in derselben Stadt (Oxyrhynchos) durch das *μνημονεῖον* aufgenommen wurde, erwähnt. In Z. 5 wird wieder auf den Artemidoros, der die Systasis erteilte, Bezug (*τῷ αὐτῷ συνεσταζότι με Ἀρτεμιδώρῳ*) genommen. Dies wird dann in derselben Form in Z. 14 wiederholt.⁴²

Durch die wiederholte Bezugnahme auf die erteilte Systasis wird also der – mag dies etwas übertrieben klingen – rechtlich relevante Grund der Abwicklung des Kaufgeschäftes seitens des Ophelas besonders stark hervorgehoben. Wir sind leider nicht in der Lage den genauen, wahrscheinlich äusserst aufschlussreichen Inhalt des *συστατικόν* erfahren zu können. So können wir z. B. nicht feststellen, ob die Systasis sich auf die Vornahme bloss eines einzigen Rechtsgeschäftes beschränkte oder sich auf die Abwicklung mehrerer Verträge erstreckte. Unseres Erachtens ist es nicht auszuschliessen, dass dem Ophelas eine allgemeine Systasis⁴³ erteilt wurde.

Wie schon oben erwähnt ist, begegnen wir unter den Pflichten des Ophelas auch der Verpflichtung zur Rückzahlung des Kaufpreises an Artemidoros. Die Erwähnung dieser Pflicht ist unserer Meinung nach von grundlegender Bedeutung. Die Rückzahlung des Kaufpreises gehört schon in den Bereich des zwischen dem Ophelas und dem Artemidoros bestehenden Innenverhältnisses.⁴⁴ Dies weist darauf hin, dass die Trennung zwischen Innen- und Aussenverhältnis nicht nur im Bereich der Systasis nicht durchgeführt werden konnte, sondern auch bei der Urkunde bezüglich der Vornahme eines konkreten Rechtsgeschäftes nicht beachtet wurde. Das Ausbleiben der Scheidung zwischen den beiden Rechtseinrichtungen führte zu einer Vermengung der in unserer moderner Zivilrechtsdogmatik schon konsequent voneinander getrennten Verhältnisse.⁴⁵

4. Besondere Aufmerksamkeit verdient die letzte zu erörternde Urkunde: BGU I. 300.⁴⁶ An dieser Stelle möchten wir zunächst den kurzen Inhalt der Urkunde zusammenfassen. Der Aussteller der Urkunde, der mit der *civitas romana* ausgestattete Veteran, Gaius Valerius Chairemonianos⁴⁷, nachdem er seinen Gruss dem Marcus Sempronius Clemens,⁴⁸ der gleichfalls Veteran ist, entbietet, erklärt, ihn zum Verwalter seines Vermögens in Arsinoe bestellt zu haben. Als zum Vermögensverwalter bestellter Adressat der Systasis hat Marcus Sempronius Clemens das Recht, die Pachtforderungen von den Pächtern einzutreiben, weitere Verpachtungen vorzunehmen, eventuell das Land selbst zu bebauen, den Pächtern die Quittungen im Namen des Chairemonianos auszustellen und alle zu dieser „Bevollmächtigung“ gehörigen Handlungen zu vollziehen, sowie wenn der dominus selber bei der Abwicklung deren anwesend wäre. Gaius Sempronius Clemens hat weiterhin das Recht, die Verteilung der Grundstücke in Karanis vorzunehmen⁴⁹ und hat die Pflicht, die Vorteile (das sog. „übrig Geblie-

bene“), auf Grund der *πίστις*⁵⁰ dem dominus gegenüber, aus von ihm vorgenommenen Rechtsgeschäften dem Gaius Valerius Chairemonianos zurückzuerstatten.⁵¹ Chairemonianos verpflichtet sich, alles, was auch immer Sempronius Clemens vornimmt, zu genehmigen. Er überträgt ihm weiterhin die Verwaltung des Vermögens seiner Enkelin.⁵² Am Ende der Urkunde wird wiederholt auf die Systasis Bezug genommen. Im letzten Satz (recto) bestätigt auffallenderweise Sempronius Clemens selbst, dass der dominus ihn „ermächtigt“ hat und gleichzeitig verpflichtet sich, alles was als seine Befugnisse und Pflichten bezeichnet wurden, zu erfüllen. In betreff der Form der Urkunde gibt es einen eindeutigen Hinweis darauf, dass dieser Papyrus ein *χειρόγραφο*⁵³ ist. Angesichts dessen, dass diese Urkunde eine Nicht-Homologie-Urkunde ist, ist sie stilisiert.⁵⁴ Auf die vielumstrittene Frage, ob dieser Papyrus einen klaren Beweis für die Zulässigkeit der direkten Stellvertretung darstellt, soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden.⁵⁵ Hierbei sei es noch erwähnt, dass es auch einen anderen Papyrus (P. Mert. I. 18) vom Jahre 161 u. Z. gibt⁵⁶, der darüber Auskunft gibt, dass der dominus den Sempronius Clemens einer Gerichtsbehörde zum curator absentis vorschlug.⁵⁷

Für uns ist diesmal nur die Frage entscheidend, ob in dieser Urkunde eine konsequente Trennung zwischen der Systasis (Vollmacht) und dem Auftrag durchgeführt zu finden sei. Es sprechen zwei Gründe dafür, dass die Grenzen zwischen dem Aussenverhältnis und dem Innenverhältnis verwischt sind. Es gibt einerseits einen eindeutigen Hinweis darauf, dass der Sempronius Clemens sich – als Vertrauensmann handelnd – zur Herausgabe des „Vermögenszuwachses“ verpflichtet. Andererseits nimmt er selbst die Systasis an und gleichzeitig verpflichtet er sich, sich an die Systasis zu halten. Das sind aber schon die eindeutigen Merkmale eines Innenverhältnisses, d. h. eines Mandats. Die Elemente des Aussenverhältnisses vermengen sich mit denen des Innenverhältnisses.⁵⁸

III.

Im folgenden fassen wir kurz die Ergebnisse unserer Untersuchung zusammen: A) Mit einziger Ausnahme des P. Oxy. 261 gibt es in jeder behandelten Urkunde Hinweise auf das Mandat, d. h. auf das Innenverhältnis.⁵⁹ Dieser Umstand ist von ausschlaggebender Bedeutung, weil dadurch darauf hingedeutet wird, dass die Scheidung zwischen Vollmacht und Auftrag nicht durchgeführt wurde. Der in dieser Hinsicht die einzige Ausnahme bildende P. Oxy. 261 beinhaltet einen ganz eigenartigen Tatbestand, auf Grund dessen dem „Bevollmächtigten“ ein äusserst breiter Spielraum eingeräumt wird. In diesem breit konzipierten Spielraum dürfte wohl die Ursache der Nicht-Erwähnung des Innenverhältnisses zu suchen sein. Eine gewisse, wenn auch keine entscheidende Rolle spielt auch der Umstand, dass diese Urkunde in Homologieform, wobei der Sachverhalt vom Aspekt bloss der einen Partei redigiert wird, abgefasst ist. Dafür, dass sogar diese Form allein nicht die Elemente des Innenverhältnisses in den Hintergrund zurückzudrängen vermochte, soll der ebenfalls in Homologie-

form abgefasste P. Oxy. 94 einen Beweis darstellen. B) Es sind in unseren Stellen Hinweise darauf zu finden, dass die Systasis einen rechtlich irrelevanten Vorgang bildet. Die Ursachen dafür dürften unseres Erachtens im Recht des ptolemäischen Ägypten liegen. Im P. Oxy. 261 begegnet man der Angabe des Vertretungsbedürfnisses seitens des „Vertretenen“. Das mag darauf hinweisen, dass das Gericht (oder die Behörde) nicht an die unter Beibehaltung der eventuell notwendigen Formalitäten ausgestellte Systasis gebunden war. In diesem Problemkreis taucht die Frage, die vielleicht von noch grösserer Bedeutung ist, auf, ob die Systasis bloss als eine jeder rechtlichen Wirkung entbehrende gesellschaftliche Empfehlung, „Präsentierung“ aufzufassen sei. Ansatzpunkte für diese Deutung der Systasis sind im P. Oxy. 94 zu finden. C) Die Systaseis können zweierlei Bevollmächtigung enthalten. 1. Eine bezüglich der Vornahme mehrerer Rechtsgeschäfte (oder mehrerer Prozesse) erteilte sog. „Generalvollmacht“ findet sich im P. Oxy. 261 und – wenn auch im kleineren Umfang – im P. Oxy. 505 (ergänzt durch P. PSI 1035). In beiden Urkunden wird das Aussenverhältnis sehr stark betont. 2. Eine bezüglich der Abwicklung bloss eines Rechtsgeschäftes ausgestellte sog. „Spezialvollmacht“ kommt im P. Oxy. 94 und im P. 300 BGU zum Vorschein. In beiden Papyri wird auf das Innenverhältnis etwas mehr – im Vergleich mit den oben erwähnten P. Oxy. 261 und P. Oxy. 505 – Gewicht gelegt.

D) Die Vermengung der Elemente, Bestandteile der Systasis mit denen des Mandats deuten unseres Erachtens darauf hin, dass die Rechtsauffassung die Scheidung zwischen diesen zwei Rechtseinrichtungen nicht durchzuführen vermochte. Diese Vermischung zwischen Systasis und Auftrag erbringt den Beweis dafür, dass der Vollmachtsbegriff in unserem modernen dogmatischen Sinne nicht existierte. Es wäre aber übertrieben, die Existenz der wesentlichen Bestandteile der unseren modernen Begriffen entsprechenden Vollmacht im Bereich der Papyri zu leugnen.

E. An dieser Stelle soll es aber betont werden, dass unserer Meinung nach die Stellvertretung ein in sich einheitliches Rechtsinstitut darstellt. Daraus ergibt sich, dass die mit unseren modernen juristischen Begriffen im Einklang stehende Vollmacht nicht vom Vertretergeschäft abgetrennt werden darf. Einige Elemente der Vollmacht sind also auch in den Papyri zu finden. Denen darf es aber keine allzugrosse Bedeutung beigemessen werden. Dieser Umstand allein dürfte noch nicht zur Zulässigkeit der direkten Stellvertretung führen. Die unmittelbare Stellvertretung bedarf, im Bereich des von der Vollmacht nicht abtrennbaren Vertretergeschäftes, auch der Anerkennung der Vertretung im Willen. Auf die Erörterung dieses Problemkreises wird aber im Rahmen einer anderen Abhandlung eingegangen werden.

FUSSNOTEN

¹ Bei der Bearbeitung dieses Themas habe ich die folgende Literatur berücksichtigt: Arangi-Ruiz, V.: *Lineamenti del sistema contrattuale nel diritto dei papiri* Pubblicazioni della Università Cattolica del Sacro Cuore, Serie Seconda; Scienze Giuridiche, v. XVIII, Milano, 1928., Frese, B.: *Aus dem gräko-ägyptischen Rechtsleben*, Halle, 1909. (im weiteren:

Frese: Rechtsleben), Gradenwitz, Fr.: Einführung in die Papyruskunde, Leipzig, 1900. (im weiteren: Gradenwitz: Einführung), Kunkel, W.: Über die Veräusserung von Katoekenland (Auf Grund neuer Urkunden aus spätptolemäischer Zeit, (ZSS) Rom. Abt. (48/1928), (im weiteren: Kunkel: Katoekenland), Kübler, B.: Griechische Tatbestände in den Werken der klassischen Literatur V. ZSS (Rom. Abt.) 29/1908), (im weiteren: Kübler: Griechische Tatbestände), Mitteis, L.: Römisches Privatrecht bis auf die Zeit Diocletians, Erster Band, Leipzig, 1908. (im weiteren: Mitteis: Römisches Privatrecht), Mitteis L. – Wilcken, U.: Grundzüge und Chrestomathie der Papyruskunde, Zweiter Band, Juristischer Teil, Erste Hälfte: Grundzüge; Zweite Hälfte: Chrestomathie, Leipzig – Berlin, 1912. (im weiteren: Mitteis – Wilcken: Grundzüge und Mitteis – Wilcken: Chrestomathie), Rabel, E.: Eine neue Vollmachtsurkunde, Aegyptus, 13/1933), (im weiteren: Rabel: Vollmachtsurkunde), Rabel, E.: Die Stellvertretung in den hellenistischen Rechten und in Rom, Atti del Congresso Internazionale di Diritto Romano, v. I. Pavia, 1934. (im weiteren: Rabel: Stellvertretung), Rabel, E.: Systasis, Archives d'Histoire du Droit Oriental, 1/1937), (im weiteren: Rabel: Systasis), Seidl, E.: Rechtsgeschichte Ägyptens als römischer Provinz. Die Behauptung des ägyptischen Rechts neben dem römischen. Sankt Augustin, 1973. (im weiteren: Seidl: Rechtsgeschichte Ägyptens), Soden, H.: Untersuchungen zu Homologie in den griechischen Papyri Ägyptens bis Diokletian. Graeuzistische Abhandlungen Band 5. Köln – Wien, 1968. (im weiteren: Soden: Homologie), Weber, Fr.: Untersuchungen zum gräko-ägyptischen Obligationenrecht (Modalitäten der Leistung im Rechte der Papyri). München 1932., Wenger, L.: Die Stellvertretung im Rechte der Papyri, Leipzig, 1906. (im weiteren: Wenger: Stellvertretung).

² Vgl. Wenger: Stellvertretung S. 142 ff., Mitteis – Wilcken: Grundzüge S. 261., Mitteis – Wilcken: Chrestomathie S. 393.

³ Es stellt sich die Frage, wie das Frauenleiden genau auszulegen sei.

⁴ In diesem Zusammenhang möchte ich hervorheben, dass die Frauen im allgemeinen überhaupt nicht prozessunfähig waren. Folgendermassen war die Frau nur in diesem konkreten Fall am Prozessieren verhindert. Vgl. Wenger: Stellvertretung, S. 143.

⁵ Nach Preisigke und Kiessling ist die Systasis in diesem Papyrus mit „Bestellung eines bevollmächtigten Vertreters“ identisch. Vgl. Preisigke, Fr. – Kiessling, E.: Wörterbuch der griechischen Papyrurkunden mit Einschluss der griechischen Inschriften, Aufschriften, Ostraka, Mumienschilder usw. aus Ägypten, Berlin, 1927. Band II. s. noch: Preisigke, Fr. Fachwörterbuch des öffentlichen Verwaltungsdienstes Ägyptens in den griechischen Papyrurkunden der ptolemäisch-römischen Zeit, Göttingen, 1915.

⁶ Vgl. Wenger: Stellvertretung S. 143. A. 3., Seidl: Rechtsgeschichte Ägyptens S. 144. Die Herausgeber des Papyrus (Grenfell und Hunt) haben den betreffenden Satz hingegen mit „for she gives her consent to this appointment“ übersetzt. The Oxyrhynchus Papyri, v. II. S. 231.

⁷ Nach Auffassung von Kunkel das *ἐνδοκεῖν* ... bezeichnet jede hilfsweise Erklärung, die geeignet ist, einem anderen Akte die rechtliche Vollwirkung zu sichern ... (Kunkel: Katoekenland S. 299.) Die Bedeutung dieses Begriffs ist aber äusserst vielfältig und aus diesem Grunde unsicher. Siehe noch: Wieacker, Fr.: *Ἐνδόκησις* und Kauf mit fremdem Geld, ZSS (Rom. Abt.) 51/1931) S. 408 ff.

⁸ Ohne auf die Einzelheiten der Homologie eingehen zu wollen, möchten wir kurz feststellen, dass diese, als einseitige Erklärung, keine besondere Urkundenart ist, sondern bloss als eine Unterart der Syngraphe aufzufassen ist. Vgl. Mitteis – Wilcken: Grundzüge S. 72 ff.

⁹ Einzelheiten bezüglich des Amtes der Agoranomoi siehe: bei Liebenam, W.: Städteverwaltung im römischen Kaiserreiche, Jena, 1900. S. 363 ff.

¹⁰ Der Papyrus gibt keinen Hinweis auf den Agoranomos und enthält keine Unterschrift. Im Falle dieser öffentlichen Urkunde (*δημόσιος χρηματισμός*) geht es eigentlich um eine Abschrift, die wahrscheinlich im *τόμος συγχολλησίμος* aufbewahrt wurde. Vgl. Mitteis – Wilcken: Grundzüge S. 63. und Seidl: Rechtsgeschichte Ägyptens S. 72.

¹¹ Für den Kaufvertrag *πεπρακέναι*, den Miet- und Pachtvertrag *μεμισθωθέναι* usw. werden in den Homologie-Urkunden gebraucht. s. Soden: Homologie S. 24 f.

¹² Die *συστάσεις* sind nach Rabel „... Ausweise gegenüber den Behörden, Gegnern und Mitkontrahenten“. (Rabel: Systasis S. 237.)

¹³ In dieser Bedeutung fasst die Systasis auch Seidl auf. (Seidl: Rechtsgeschichte Ägyptens S. 144 f.) Weitere Belege sind bei Rabel (Systasis 222 ff.) zu finden.

¹⁴ Unsere Urkunde eine sog. Objektiv-Urkunde. Vgl. Mitteis – Wilcken: Grundzüge S. 73.

¹⁵ Die Kyria-Klausel am Ende der Urkunde deutet unseres Erachtens bloss darauf hin, dass der in der Urkunde aufgesetzte Inhalt über absolute Beweiskraft verfügt. Vgl. Soden: Homologie S. 124.

¹⁶ Mitteis – Wilcken: Grundzüge S. 74.

¹⁷ Es wäre vorstellbar, dass die Systasis in Form einer Eingabe, Hypomnema entstanden sein könnte.

¹⁸ Marcus Antonius Ptolemaios, der Aussteller der Urkunde ist zweifellos römischer Bürger. Angesichts dieses Umstandes bezeichnet Wenger das von ihm gesetzte Rechtsgeschäft als römisches Rechtsgeschäft. (Wenger: Stellvertretung S. 219 f.) Diese Ansicht vertritt auch Seidl. (Seidl: Rechtsgeschichte Ägyptens S. 145.)

¹⁹ Es fehlt auch in dieser Urkunde ein Hinweis auf den Namen des Agoranoms und eine Unterschrift dessen. Es ist wohl anzunehmen – wie auch beim P. Oxy. 261 – dass dieser Papyrus als Teil des *τόμος συγκαλλήσιμος* zum beim Notar bleibenden Amtsexemplar diente.

²⁰ Vgl. Rabel: Systasis S. 610.

²¹ Rabel erblickt darin einen „Nachklang im Sprachbewusstsein, denn in der Kaiserzeit wird sonst eine dritte Person nicht mehr genannt“. (Rabel: Systasis S. 610.)

²² Der letzte Satz des recto des Papyrus enthält die auf die Systasis bezogene Kyria-Klausel und auf dem verso begegnen wir der Bestätigung, dass es hier um die Systasis von Marcus Antonius Ptolemaios geht.

²³ Es ist fraglich, wie die Wendung „*τῆς πίστεως περὶ αὐτὸν Διονύσιον οὐδὲν*“ auszulegen sei. Nach Wenger deutet dieser Halbsatz auf die Haftung für den Kaufpreis seitens des Dionysios dem Ptolemaios gegenüber hin. (Wenger: Stellvertretung S. 219. A. 4. Mitteis ist der Ansicht, dass diese Wendung sich auf die Verpflichtung des Dionysios bezieht, die erwähnten Sklaven so günstig, wie möglich zu verkaufen. (Mitteis – Wilcken: Chrestomathie S. 392. (Nach Rabels Meinung hingegen verweist diese Formel darauf, dass Dionysios Vertrauensmann von Marcus Antonius Ptolemaios ist. (Rabel: Vollmachtsurkunde S. 379 ff.)

²⁴ Er kann die Sklaven verkaufen, die Verkaufsurkunden ausstellen, über den Kaufpreis quittieren und die Bebaiosis dem Käufer im Namen des dominus versprechen. vgl. Wenger: Stellvertretung S. 220 f.

²⁵ Deswegen nennt Wenger diese Urkunde eine, mit Auftrag verknüpfte Vollmacht. (Wenger: Stellvertretung S. 220.)

²⁶ Das Mass der aus dem Vertrauen (*πίστις*) erfolgten Haftung für die Abwicklung des Rechtsgeschäftes ist nach Rabels Meinung je nach dem konkreten Fall verschieden. (Rabel Vollmachtsurkunde S. 381. (Das Entscheidende dabei ist für uns, dass durch die *πίστις* des Dionysios dominus gegenüber das Innenverhältnis sehr stark betont wird.

²⁷ An dieser Stelle soll die Frage, ob Dionysios mittelbarer oder unmittelbarer Stellvertreter sei, dahingestellt bleiben. Vgl. die verschiedenen Stellungnahmen zu diesem Problem: Gradenwitz: Einführung S. 158., Rabel: Vollmachtsurkunde S. 379, und Wenger: Stellvertretung S. 220 f.

²⁸ Der Papyrus ist leider nicht vollständig erhalten. Zur Zeit von Wenger konnte man nicht einmal das Datum des Papyrus feststellen. Der eine Teil der Urkunde ist viel später, im Jahre 1927 erworben und veröffentlicht worden (PSI 1035). Nur nach der Auffindung des fehlenden Teiles konnte das genaue Datum festgestellt werden.

²⁹ Den Papyrus bezeichnet Mitteis als „peregrinische Kaufurkunde“. (Mitteis: Römisches Privatrecht S. 215. A. 38.)

³⁰ Das Duplikat des *συστακτικόν* fehlt – abgesehen von der Angabe der Ausstellungszeit – auch im zweiten, später aufgefundenen Teil der Urkunde.

³¹ Mitteis definiert diese Urkundenform folgendermassen: „Das *χειρόγραφον* ist eine Urkunde, welche im Briefstil, also subjektiv gehalten ist, daher auch ohne Zeugen. Sie beginnt mit der Grussformel, . . . das Datum steht am Ende. Unterschrift des Ausstellers ist, wie beim Brief überhaupt nicht üblich.“ (Mitteis-Wilcken: Grundzüge S. 55.) Alle diese Merkmale des *χειρόγραφον* treffen auf unsere Urkunde zu.

³² Vgl. die Merkmale der *ὑπογραφή*: Mitteis – Wilcken: Grundzüge S. 56.

³³ Dies war aber keine notwendige Voraussetzung des *χειρόγραφον*. Vgl. Mitteis-Wilcken: Grundzüge S. 56.

³⁴ Das *συστατικόν* wurde in dem Monat, in welchem das *χειρόγραφον* entstand, ausgestellt. Das *συστατικόν* dürfte aber wahrscheinlich einige Tage vorher ausgestellt worden sein.

³⁵ Es ist fraglich, ob das *μνημονεῖον* ein selbständiges Beurkundungsamt neben dem *ἀγορανομεῖον* und dem *γραφεῖον* oder bloss eine Abteilung des *ἀγορανομεῖον* war. Vgl. Mitteis-Wilcken: Grundzüge S. 60.

³⁶ Diese Wendung deutet auf die bei dem *χειρόγραφον* übliche Grussformel (*ὁ δεινα τῷ δεινι καίρειν*) hin.

³⁷ Die Fläche entspricht etwa 14 Quadratellen.

³⁸ Die Verpflichtungen des Artemidoros erschöpfen sich nicht in der Annahme der Bebaiosis-Klausel. Der „Vertretene“ haftet — mit Bürgen — auch dafür, dass dieses Grundstück von den verschiedenen öffentlichen Abgaben nicht belastet wird (Z. 14–15.).

³⁹ Z. 10. (*[ἀ]ποκαταδήσω τῷ Ἀρτεμιδώρῳ...*) im P. PSI IX. 1035. So hat sich die Vermutung von Wenger, der den P. PSI 1035 nicht kannte, vollkommen bewahrheitet. Vgl. Wenger: Stellvertretung S. 239. A. 7.

⁴⁰ Frese, der so wie Wenger, nur den P. Oxy. 505 kannte, spricht von einer dreimaligen Berufung auf die Systasis seitens des „Vertreters“. (Frese: Rechtsleben S. 9)

⁴¹ Soden vertritt auch in Bezug auf diesen Papyrus die Ansicht, dass die Nicht-Homologie-Urkunden stilisiert sind. Darauf verweist seiner Auffassung nach auch dieses Partizip Passiv. Vgl. Soden: Homologie S. 109. A. 227. Es sei hierbei angemerkt, dass Soden den P. PSI 1035 nicht kannte. Er gibt nämlich das II. Jahrhundert u. Z. als Entstehungszeit der Urkunde an.

⁴² Im Zusammenhang mit der Annahme der Bebaiosis. Um Missverständnisse zu vermeiden, ist es notwendig, die Person dessen, die die Gewährleistung dieser Art auf sich nimmt, genau zu beschreiben. Rabel hingegen schliesst nicht die Möglichkeit aus, dass die Haftung für Entwertung durch Dritte auf den Ophelas („Vertreter“) zu beziehen sei. Vgl. Rabel: Vollmachtsurkunde S. 378. und Rabel: Stellvertretung S. 241.

⁴³ Das war der Fall bei dem oben erörterten P. Oxy. 261.

⁴⁴ Bereits Wenger hat bemerkt, dass „vom juristisch-logischen Standpunkt aus eine Erklärung über das interne Verhältnis zwischen dem Verkäufer und dessen handelndem Vertreter nicht in den Vertrag mit dem Dritten gehört.“ (Wenger: Stellvertretung S. 239. A. 7.)

⁴⁵ Die sehr komplizierte Frage nach der Zulässigkeit der unmittelbaren Stellvertretung soll diesmal dahingestellt bleiben. Es sei nebenbei bemerkt, dass Wenger und Mitteis diese Frage in Bezug auf diesen Papyrus bejahend (Wenger: Stellvertretung S. 238 ff. und Mitteis: Römisches Privatrecht S. 215; 230. A. 87.), Rabel hingegen verneinend (Rabel: Vollmachtsurkunde S. 378.) beantworten.

⁴⁶ Dieser Papyrus stammt aus dem Jahre 148 u. Z. Einer besonders ausführlichen, vielseitigen Analyse hat Wenger diese Urkunde unterworfen. (Wenger: Stellvertretung S. 221 ff.) Auch in der ungarischen Romanistik hat dieser Papyrus Beachtung gefunden. (Helle, K.: A görög papyrusok és a római jog, Budapest, 1907. S. 24–25. (Die griechischen Papyri und das römische Recht).

⁴⁷ Sein früherer griechischer Name war aller Wahrscheinlichkeit nach Hestiaios. Er soll wie dies aus seinem Cognomen zu entnehmen ist, griechischer Herkunft gewesen sein. Wenger vertritt die Ansicht, dass Chairemonianos unter Nerva das römische Bürgerrecht erwarb. (Wenger: Stellvertretung S. 222.) Nach Kenyon ist dies aber nicht als sicher anzunehmen. (Kenyon, F. G.: Phylae and Demos in Graeco-Roman Egypt, Archiv für Papyrusforschung II., S. 72. A. 1.)

⁴⁸ Marcus Sempronius Clemens ist römischer Bürger.

⁴⁹ Es ist wegen eines, zur Wendung *„διαίρεσιν τόπον ποιησάμενον... ἐν Καρανίδι“* gehörigen, nicht vollständig erhalten gebliebenen Wortes umstritten, wie die Verteilung von Land auszulegen sei. Ein Erklärungsversuch findet sich bei Wenger. (Wenger: Stellvertretung S. 225–226.)

⁵⁰ Die *πίστις* deutet unseres Erachtens darauf hin, dass G. Sempronius Clemens Vertrauensmann des dominus ist. In dieser Hinsicht gibt es ein Analogon mit P. Oxy. 94.

⁵¹ Der Ausdruck *„τὰ περιεσόμενά“* verweist nicht nur auf „das Übrige“ bei der Verteilung von Grundstücken, sondern im allgemeinen auf sämtlichen, durch die Vornahme aller Rechtsgeschäfte erbrachten Vermögenszuwachs. Es ist wohl der Auffassung von Wenger zuzustimmen. (Vgl. Wenger: Stellvertretung S. 225.)

⁵² Die Enkelin, Longina Tasucharion, steht unter der Vormundschaft des Chairemonianos.

⁵³ Diese Urkunde wurde nicht von dem Aussteller (dominus) eigenhändig, sondern von einem gewissen Gaius Julius Saturnilus (wiederum ein Veteran) — also allographisch — geschrieben. Es geht also in diesem Falle nicht um *χειρόγραφον ἰδιόγραφον*. Die wesentlichen Merkmale des *χειρόγραφου* s. bei Mitteis-Wilcken: Grundzüge S. 55 ff.

⁵⁴ Darauf verweist die Wendung „*συνέστησά σοι (σε)*“. Vgl. Soden: Homologie S. 109. A. 227.

⁵⁵ Wenger hält diese Urkunde auf Grund der im Text zum Vorschein kommenden Wendung „*ἐκ τοῦ ἐμοῦ ὀνόματος*“ für einen Beweis der Anerkennung der direkten Stellvertretung. (Wenger: Stellvertretung S. 223 ff.) Dieser Ansicht von Wenger stimmt Kübler ohne Vorbehalt zu. (Kübler: Griechische Tatbestände S. 221.) Mitteis hingegen versäumt es nicht zu betonen, dass „die antike Bezeichnung für die Vertreterhandlung unpräzise ist“ und so scheint seine Stellungnahme zur Zulässigkeit der unmittelbaren Stellvertretung bezüglich dieser Urkunde etwas skeptischer zu sein. (Mitteis: Römische Privatrecht S. 205. A. 3.)

⁵⁶ Diese Urkunde konnte Wenger nicht berücksichtigen, weil sie zu seiner Zeit (d. h. zur Zeit der Veröffentlichung seines Buches) noch nicht bekannt war.

⁵⁷ Vgl. Seidl: Rechtsgeschichte Ägyptens S. 146.

⁵⁸ Wenger versucht diese Vermengung in der Weise aufzulösen, dass er in der Annahmeerklärung des G. Sempronius Clemens das *συνέσταμαι* auf die Systasis und das *ποίησθαι* auf das Mandat bezieht. (Wenger: Stellvertretung S. 228.) Dieser Deutungsversuch scheint aber sehr künstlich und deswegen kaum überzeugend zu sein.

⁵⁹ Angesichts dieser Vermengung ist die Ansicht von Frese unbegründet und übertrieben. Er äussert sich dahin, dass in den Papyri „die genaue Kenntnis der Vollmacht“ festzustellen ist. (Frese: Rechtsleben S. 9.)

SOME QUESTIONS OF THE ACCEPTANCE OF DIRECT AGENCY IN THE PAPYRI

(The relation between authority and mandate in the law of the papyri in Egypt after the roman conquest)

by

ASSISTANT LECTURER DR. GÁBOR HAMZA

Summary

The present relatively short paper deals with some questions concerning the direct agency in the papyri of Roman Egypt. It is quite impossible to treat all aspects of this very complex subject-matter and for this reason the author confines his analysis on the problem of authority.

Analysing the authority he comes to the conclusion that some elements of the authority have been well known even in the law of papyri. Having undertaken an analysis of the P. Oxy. 261, P. Oxy. 94, P. Oxy. 505 and P. BGU 300 the author concludes that in all of them it can't be found a separation of authority from mandate. It seems to be acceptable that the Systasis equal to authority were originally an act without any legal effect. The Systasis may mean two sorts of authority: on one hand she may refer to a general authority (as P. Oxy. 261 and P. Oxy. 505) and on the other hand she may consist of a special authority (as P. Oxy. 94 and P. BGU 300). The mixture of authority and mandate refers to the fact that in the papyri the idea of modern authority has not been developed.

The author concludes that the existence of some elements of the authority can be considered as one important basis of the acceptance of direct agency in the papyri.

QUELQUES QUESTIONS DE LA CONNAISSANCE DE LA REPRÉSENTATION DIRECTE DANS LES PAPYRUS

(Le rapport entre l'autorisation et le mandat dans le droit des papyrus de l'Égypte comme
province romaine

par

MAÎTRE-ASSISTANT DR. GÁBOR HAMZA

Résumé

La présente succincte étude traite quelques problèmes relatifs à la représentation directe dans les papyrus de l'Égypte romaine. Il n'est pas possible d'analyser tous les aspects de ce sujet de caractère très complexe et pour cette raison l'auteur borne celles recherches au problème de l'autorisation.

En analysant l'autorisation il constate qu'aucunes éléments de l'autorisation soient bien connus dans la sphère des papyrus. Après avoir examiné les P. Oxy. 261, P. Oxy. 94, P. Oxy. 505 et P. BGU 300 l'auteur conclut qu'il n'y avait pas une separation entre l'autorisation et le mandat dans ces papyrus mises en analyse. Il est vraisemblable que la Systasis comme équivalent à l'autorisation était originalement un acte sans aucun effet juridique. La Systasis peut contenir deux sortes de l'autorisation: d'un côté elle peut se référer à une autorisation générale (P. Oxy. 261 et P. Oxy. 505) et d'autre côté elle peut se composer d'une autorisation spéciale (P. Oxy. 94 et P. BGU 300). La mixtion de l'autorisation et du mandat se réfère au fait que l'idée contemporaine n'était pas développée dans la sphère des papyrus.

L'auteur conclut que l'existence des aucunes éléments de l'autorisation peut être considérée comme une base importante pour la connaissance de la représentation directe dans les papyrus.